KOMPAKT

Dachau

GEDENKGANG Am Sonntag, 25. Januar, gibt es einen »March of the Living Dachau«, beginnend um 14 Uhr am Besucherzentrum der KZ-Gedenkstätte Dachau, der Richtung Bahnhof führt. Es sprechen Charlotte Knobloch, die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, und der Dachauer Landrat Stefan Löwl. Mehr Informationen zu Anlass und Wegstrecke unter www.dach-gegenhass.com. *ikg*

Erinnerung

BUCHPRÄSENTATION In der gemeinsamen Reihe »Unsere Zeit verstehen« von Stiftung Literaturhaus und NS-Dokumentationszentrum München findet am Dienstag, 27. Januar, 19 Uhr, im Literaturhaus, Salvatorplatz, unter dem Motto »Seid Menschen!« ein Abend in Erinnerung an Margot Friedländer statt. In dem Buch *Margot Friedländer: Eine Stimme für das Leben* treffen Zitate der am 9. Mai 2025 Verstorbenen auf Fotografien von Markus C. Hurek. Das Ganze ist ein Appell für das Bewahren der Erinnerung und das Eintreten für Toleranz und Gerechtigkeit. Den Abend moderiert Mirjam Zadoff vom NS-Dokuzentrum. Karten sind telefonisch auf der ReserviX-Tickethotline (0761/8884 9999) zu reservieren. *ikg*

Musik

SINGSPIEL Am Mittwoch, 28. Januar, 20 Uhr, sowie am Sonntag, 8. Februar, 19 Uhr, ist nochmals das Klezmer-Singspiel »Mendele Lohengrin« unter der Leitung des Dirigenten Daniel Grossmann mit dem Jewish Chamber Orchestra Munich zu erleben. Die turbulente Geschichte beginnt damit, dass der arme Schtetl-Musiker Mendele in der Wiener Hofoper *Lohengrin* sieht und beeindruckt ist, obwohl das Stück vom glühenden Antisemiten Richard Wagner stammt. Es wirken mit Ethel Merhaut (Gesang) und Stefan Merki (Schauspiel). Karten für das Schauspielhaus der Münchner Kammerspiele, Maximilianstraße 26-28, können unter 089/1228 9599 oder info@jcom.de im JCOM-Orchesterbüro sowie an der Theaterkasse gekauft werden. *ikg*

Gertrud Kolmar

REZITATION Einen gemeinsamen Abend in Erinnerung an die in Auschwitz ermordete Dichterin Gertrud Kolmar (1894–1943) richten die Stiftung Lyrik Kabinett und das Kulturzentrum der IKG München und Oberbayern am Donnerstag, den 29. Januar, 19 Uhr, in den Räumen des Lyrik Kabinetts, Amalienstraße 83a/Rückgebäude, aus. Gestaltet wird die Gedichtlesung durch Friederike Heimann, Literaturwissenschaftlerin und Autorin der Biografie *In der Feuerkette der Epoche*. Die Gedichte liest die Berliner Schauspielerin Anette Daugardt. Karten gibt es nur an der Abendkasse. *ikg*

Vergessen

GESPRÄCHSRUNDE Einmal jährlich finden die »Gespräche gegen das Vergessen« statt. In der Veranstaltung von Bayerischem Rundfunk und Münchner Volkstheater geht es am Donnerstag, 29. Januar, 20 Uhr, Tumblingerstraße 29, um das Thema »Entnazifiziert? – 80 Jahre nach den Nürnberger Prozessen«. An der Gesprächsrunde unter Leitung von Andreas Bönte nehmen teil die Auschwitz-Überlebende Eva Umlauf, von Beruf Kinderärztin und Psychoanalytikerin, der Publizist Niklas Frank, Sohn des in Nürnberg zum Tode verurteilten NS-Täters Hans Frank, und die Historikerin Stefanie Schüler-Springorum, Direktorin des Zentrums für Antisemitismusforschung an der TU Berlin. Die vor Publikum im Volkstheater aufgezeichnete Veranstaltung wird am 15. Februar auf ARD alpha ausgestrahlt. Zusätzlich findet tagsüber bei freiem Eintritt ab 9 Uhr im Volkstheater der »Tag der Quellen« statt. Jugendliche aus 15 Münchner Schulen lesen dabei auf der Bühne aus Dokumenten, in denen jüdische Kinder und Jugendliche ihr Leid in der NS-Zeit in Tagebüchern, Briefen und Aufsätzen festhielten. *ikg*

Positives Chaos

LITERATUR *Die Schriftstellerin Mirna Funk stellte im Gemeindezentrum ihren neuen Roman »Balagan« über eine Familiengeschichte zwischen Berlin und Tel Aviv vor*

VON HELEN RICHTER



Foto: IKG/Astrid Schmidhuber

»Ich habe gelernt: Wenn man vertrauensvoller durchs Leben geht, klappt auch mehr«: Mirna Funk während ihrer Buchvorstellung in München

Zur »Woche der Brüderlichkeit« 2024 kam Mirna Funk das erste Mal ins Jüdische Gemeindezentrum, damals mit ihren geistreichen Lektionen und Provokationen *Von Juden lernen*. Als sie nun knapp zwei Jahre später am vergangenen Sonntag wiederkehrte, dieses Mal mit ihrem dritten, druckfrisch erschienenen Roman *Balagan*, fragte Moderatorin Ellen Presser direkt, inwieweit die Romanidee seinerzeit schon existierte.

Gut gelaunt gab Funk zu: »Ich kann Geheimnisse gut für mich behalten!« Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung des Sachbuchs sei *Balagan* schon vollständig konzipiert gewesen, die ersten 50 Seiten ihres bislang längsten Romans waren bereits geschrieben. Begonnen hatte sie damit sogar schon 2021, damals noch als Serienprojekt mit Entwürfen zu komplexen Biografien der verschiedenen Protagonisten. Auch der Titel stand von Anfang an fest.

Das klingt gar nicht nach Chaos, Verwirrung oder eben Balagan und entspricht auch nicht dem Charakter der Autorin, die nicht widerspricht, wenn man sie als strukturiert, geerdet, arbeitsam bezeichnet. Ganz anders als Amira Altman, die Hauptfigur ihres Romans, der hauptsächlich zwischen Pessach und Rosch Haschana 2024 spielt und in diesem Jahr auch vollendet wurde.

HERAUSFORDERUNGEN Mirna Funk sagt: »Ich habe einen relativ positiven Chaosbegriff, bin um einiges resilienter als Amira, bin älter, habe keine 160 Millionen geerbt. Klar, ich habe auch Momente, in denen ich mir ein einfacheres, paradiesischeres Leben wünsche. Gleichzeitig genieße ich die unangenehmen Herausforderungen, kann mit ihnen relativ positiv umgehen. Auch humorvoll. Ich habe gelernt: Wenn man vertrauensvoller durchs Leben geht, klappt auch mehr.«

Kurz nach ihrer Lesereise im Frühjahr 2024 hat Mirna Funk mit ihrer damals achtjährigen Tochter Alija gemacht, hat sich in Jaffa-Tel Aviv glücklich niedergelassen und ist inzwischen israelische Staatsbürgerin. In Berlin gibt es weiterhin eine Bleibe, weil sie berufsbedingt zur Vielfliegerin geworden ist. Regelmäßig erscheinen Essays von ihr in der »Neuen Züricher Zeitung«, der »Welt« und der »Zeit«. Mithilfe der israelischen Botschaft in Berlin holte sie soeben eine Ausstellung mit Werken von zehn israelischen Künstlerinnen und Künstlern nach Berlin. Funk will dabei gar nicht politisch agieren, hat auch schon manchen Shitstorm über sich ergehen lassen müssen, engagiert sich jedoch faktisch mit der Präsentation israelischer Kunst hierzulande gegen die Boykottbewegung BDS (Boycott, Divestment and Sanctions).

Äußerlich hat ihre Romanheldin Amira einiges mit ihr gemeinsam, langes Haar, ausdrucksvolle Augen, eine zierliche Figur. Amira ist Gründerin eines Online-Magazins mit dem wunschvollen Titel »Love me later« und wird über Nacht Erbin eines Vermögens in Form einer Gemäldesammlung mit Werken von Feininger bis Liebermann.

KUNSTRAUB Funk wiederum studierte unter anderem Kommunikationsmanagement und arbeitete in der Werbebranche als Texterin. Über Kunstwerke in Familienbesitz weiß sie nur, dass ihre Urgroßeltern David und Lola Leder Sammler und Mäzene in Chemnitz gewesen waren, Schenkungen an die dortige Sammlung gaben, doch große Teile ihrer eigenen Sammlung verkauften, als es ihnen finanziell nicht gut ging. Deutsch-jüdischen Familien seien oft nur die Fotos geblieben, auf denen man im Hintergrund Kunstwerke an den Wänden erkennen kann. Immer wieder flicht Funk in diesem Zusammenhang Informationen in ihren Romantext ein, wie etwa, dass während der NS-Zeit geschätzt 600.000 Kunstwerke in Europa von den Nationalsozialisten geraubt wurden und heute noch 100.000 als vermisst gelten.

Für die Lesung wählte Mirna Funk Passagen aus, die den Charakter ihrer Hauptfigur zeigen.

Innerlich durchlebt die 32-jährige Romanheldin eine emotionale Achterbahnfahrt voller spontaner Fehlentscheidungen. Ihr Familien- und Liebesleben ist voll von »Machloket«, Streit und Zerwürfnissen. Ihre einzige sichere Beziehung, die zum 102-jährig gestorbenen Großvater, entpuppt sich in allem, was mit der vererbten Sammlung zusammenhängt, als Lügengespinst.

Für die Lesung wählte Mirna Funk Passagen aus, die den Charakter ihrer Hauptfigur zeigen. Doch es geht im Roman um sehr viel mehr: um Berlin im Sperrfeuer von Palästina-Demonstrationen, antijüdische Parolen an Hauswänden, Israel nach dem 7. Oktober 2023, Erbschaftsgesetzgebung, Kunstmarkt, jüdische Lebenswelten und auch um Sex.

FANTASIE Jeder Autor, jede Schriftstellerin ist in gewisser Weise allmächtig, kann ihren Figuren alles Mögliche zumuten. Mirna Funk hat dazu eine klare Meinung: »Mit dieser Fantasie habe ich gespielt, dass sich noch alles zum Guten wendet – damit wollte ich spielen, weil sich nie Dinge nur zum Guten wenden.«

So findet man in ihrem Roman, der – nach *Winternähe* (2015) und *Zwischen Du und Ich* (2021) mit zum Teil wiederkehrenden Figuren – den Abschluss einer Trilogie darstellt, auch jede Menge Lebensweisheiten: »Alles Leben ist Entscheidung.« Oder auch: »Verantwortung (...) bedeutet zu begreifen, dass sie die Bedingung für freiheitliches Handeln ist. Verantwortung, das war kein Angriff auf die Freiheit, es war ihr Beginn.«

Mirna Funk: »Balagan«. Roman. dtv, München 2026, 365 S., 25 €

Gegen die Gleichgültigkeit

PODIUM *Der Publizist Michel Friedman sprach mit dem Politologen Carlo Masala über Macht und Demokratie*

Unter dem vieldeutigen Titel »Kooperation« hatte der Philosoph und Publizist Michel Friedman am Mittwoch vergangener Woche den Politikwissenschaftler, Konfliktforscher und Professor für Sicherheits- und Verteidigungspolitik an der Universität der Bundeswehr, Carlo Masala, zum Gespräch in die Münchner Kammerspiele geladen. Schon der Auftakt machte deutlich, dass es an diesem Abend nicht um ein wohlklingendes Leitwort gehen würde, sondern um die immer sichtbareren Grenzen der Zusammenarbeit in einer Welt autoritärer Machtpolitik und demokratischer Erosion.

Friedman stieg mit einer scheinbar einfachen Frage in das Gespräch ein: Was ist das Gegenteil von Kooperation? Masalas Antwort – Konfrontation – widersprach er direkt: Gefährlicher sei doch die Gleichgültigkeit, die sich jeder Verantwortung und Auseinandersetzung entziehe. Unausweichlich beschäftigten sich die Diskutanten, die noch vor den jüngsten Drohungen des amerikanischen Präsidenten in Bezug auf eine Aneignung Grönlands zusammenkamen, an diesem Abend mit dem Verhältnis von Völkerrecht, Macht und internationaler Ordnung. Masala beschrieb das Völkerrecht als »Macht, gegossen in Recht« – geschaffen von demokratischen Staaten und zugleich von ihnen regelmäßig verletzt. Der UN-Sicherheitsrat mit seinem Vetorecht sei Ausdruck dieser Schieflage, ebenso die Europäische Union, deren formale Gleichheit nichts an machtpolitischen Realitäten und Asymmetrien verändere.

Ausführlich sprachen Michel Friedman und Carlo Masala auch über den Iran und die Frage, wie ein empathischer Westen sich zu den dortigen Protesten positionieren solle. Selbst eine mögliche internationale Intervention wurde diskutiert – und die auffällige Zurückhaltung westlicher Demokratien. Dass ein iranischer Botschafter trotz massiver Menschenrechtsverletzungen des Regimes nicht ausgewiesen werde, zeige, so Friedman, wie schwach viele Solidaritätsbekundungen letztlich seien. Masala sagte einen symbolischen Akt der USA voraus, der der Zivilbevölkerung im Iran jedoch nicht helfen werde.

In diesem Zusammenhang widmeten sich die beiden auch der Frage, warum etliche Menschen für Gaza auf die Straße gegangen waren, während vergleichbare Proteste zur Unterstützung der Iraner nun ausblieben. Konstatieren konnten sie nur, dass der Aktionismus der Gaza-Demonstrationen sich häufig aus Antiliberalismus, Antiamerikanismus, Antizionismus und einem offenen Hass auf Israel speiste, weniger aus einem konsistenten Einsatz für Menschenrechte.

Schließlich verdichtete sich der Abend noch zu einer Grundsatzfrage an Masala: Gibt es etwas Wertvolleres als Freiheit? Die Antwort, ein klares Nein, kam ohne Zögern. Freiheit, so wurde hier deutlich, ist weder bequem noch billig. Aber sie verlangt Konfliktbereitschaft – und die Bereitschaft, sich nicht in Gleichgültigkeit zu flüchten. *Esther Martel*



Foto: Gaby Gerster



Foto: Christoph Busse

Diskutierten über aktuelle politische Fragen: Michel Friedman (l.) und Carlo Masala